

MARTIN MOLL  
**DIE NEUERE  
GESCHICHTE  
HEIMSCHUHS**

VISCHER\_STICH 1681 © AUSTRIA-FORUM

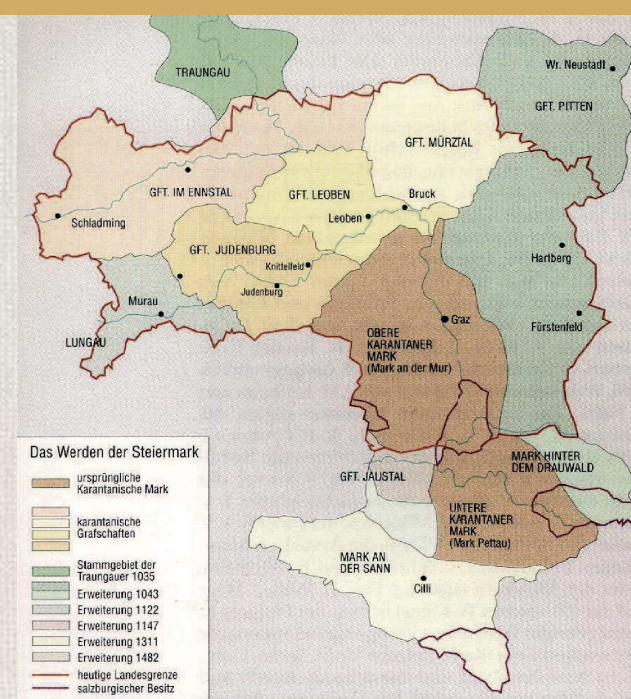
**AUF DEM GEBIET DER HEUTIGEN GEMEINDE HEIMSCHUH HABEN SICH SCHON VOR LANGEM MENSCHEN NIEDER-GE- LASSEN; SO IST ETWA EINE SIEDLUNG MIT EINER ILLYRISCHEN WEHRANLAGE AUS VORCHRISTLICHER ZEIT AUF DEM KÖNIGSBERG SÜDLICH DER SULMSCHLEIFE ZWISCHEN HEIMSCHUH UND FRESING NACHGEWIESEN.**

Gleich hinter der Heimschuh Kirche, im sogenannten Sigmundwald, sind noch Reste einer uralten Fund- und Abbaustelle von Raseneisenerz erkennbar, der einzigen in ganz Österreich. Es handelt sich um eine Trichterlandschaft mit zwei Meter tiefen Löchern mit mehreren Metern Durchmesser. Das Eisen von geringer Qualität wurde hier recht unsystematisch, wie man es gerade brauchte, abgebaut.

Vor mehr als 1.000 Jahren schenkte der deutsche König und römische Kaiser Otto I. der Große (912-973) seine Besitztümer zwischen Sulm und Laßnitz, von der Murebene bis zur Koralmburg, dem Erzbistum Salzburg, das dieses Gebiet bis zum Ende des 16. Jahrhunderts von einem „Vizedom“ genannten Statthalter verwalten ließ, der seinen Sitz auf der Burg Leibnitz, dem heutigen Schloss Seggau, hatte. Die Salzburger Erzbischöfe holten Kolonisten aus Bayern ins Land, die sich mit den Resten der slawischen Bevölkerung vermischt. Von ihnen zeugen heute noch zahlreiche slawische Flurnamen. Diese Kolonisten waren es auch, die den Weinbau in dieser Gegend einführten. Die Machtausübung des Erzbistums Salzburg endete 1595, als Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau (1559-1617) die Herrschaft Leibnitz, zu der Heimschuh gehörte, dem Bischof von Seckau, Martin Brenner (1548-1616), schenkte. Seckau besaß diese Region dann bis 1848.



OTTO I, HEILIGER RÖMISCH-DEUTSCHER KAISER  
© MAILAND, BIBLIOTECA AMBROSIANA



DAS WERDEN DER STEIERMARK © VERLAG ED. HÖLZEL, WIEN, FÜR AIEIU

**HAYMSCHACH**

**HEMPSACH APUT HAIMITSACH  
SUB URBE LIBNIZ**

eine Stelle, an der man ein fließendes Gewässer überqueren kann.

Obwohl die ersten urkundlichen Erwähnungen Heimschuhs aus den frühen 1140er-Jahren datieren, nimmt man an, dass die Gründung des Ortes bereits im 11. Jahrhundert erfolgte. Die Initiatoren waren vermutlich die Grafen von Heunburg, ein aus Kärnten stammendes Adelsgeschlecht. Die Steiermark existierte zu dieser Zeit noch gar nicht und der Raum des Sulmtales gehörte zur Karantianischen Mark.

Die 1170 urkundlich als Filialkirche der Pfarre Leibnitz erwähnte Kirche war damals den Heiligen Philipp und Jakob geweiht. Spätestens 1368 wurde der Heilige Sigmund der Kirchenpatron und für 1695 sind die heiligen Schutzengel als weitere Patrone bezeugt. Die Erhebung zur selbstständigen Pfarre erfolgte erst 1948, wie wir später sehen werden. Bei der Kirche handelt es sich um einen noch romanischen Urbau aus der Zeit um 1100/1200, der um 1496 im Stil der Gotik umgebaut wurde und 1730 einen neuen Turm erhielt.

Ab wann wissen wir Näheres über eine Ansiedlung in Heimschuh? In überlieferten Urkunden ist 1140 von „Hempsach“, 1144 von „in marchia apud Hemsach“ und „Aput Haimitsach sub urbe Libniz“, 1170 von „Harintschach Philippi et Jacobi“ und 1265 von „Haymschach“ die Rede. Eine standardisierte Schreibweise setzte sich erst Jahrhunderte später durch. Bei der Ortsangabe handelt es sich vermutlich um eine zusammengesetzte Bildung mit „-schach(en)“, das im Mittelhochdeutschen ein oft isoliert dastehendes Waldstück bezeichnete. Die erste Silbe geht auf einen Haimo als Namenspatron zurück. Bereits 1170 gab es die erste Nennung der heutigen Pfarrkirche zum Heiligen Sigmund, als der Salzburger Erzbischof Adalbert III. (1145-1200) in einer Urkunde unter den Filialen und Gütern der Pfarre Leibnitz unter anderem „Harintschach“ erwähnte. Im 18. Jahrhundert begann sich die Schreibweise langsam auf „Heimschuch“ zu ändern, das noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein gebräuchlich war, bevor sich dann endgültig die heutige Version „Heimschuh“ durchsetzen konnte bzw. amtlich festgelegt wurde.

Die Sprachwissenschaft hat auch die Herkunft des Namens des Ortsteils Fahrenbach aufklären können: „Fahr“ kommt als Ortsnamenteil an Bach- oder Flussübergängen vor und leitet sich von „Über-Fahren“ ab. Es bezeichnet in der Regel eine Furt oder allgemein

# BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG

**BEVOR HEIMSCHUH UM 1850 IM ZUGE DER EINFÜHRUNG VON ORTSGEMEINDEN ALS SELBSTVERWALTUNGSKÖRPER ZU EINEM SOLCHEN ERHOBEN WURDE, WISSEN WIR NUR SEHR WENIG ÜBER DAS GESCHEHEN IN DIESEM GEBIET. IMMERHIN SIND AUS DIVERSEN „SEELENZÄHLUNGEN“, DIE IM ZEICHEN DER ABSOLUTISTISCHEN REFORMEN MARIA THERESIAS (1717-1780) UND IHRES SohNS UND NACHFOLGERS JOSEPH II. (1741-1790) STATTFANDEN, EINWOHNERZAHLEN FÜR DIE DAMALS NOCH GETRENNTEN ORTSCHAFTEN DER HEUTIGEN GEMEINDE HEIMSCHUH ÜBERLIEFERT:**

JAHR		1770	1782	1810	1812
ORTSCHAFT	NESTELBERG	267	272	263	235
	OBERFAHRENBACH	397	345		290
	UNTERFAHRENBACH	168	150		133
	HEIMSCHUH	413	419	373	363
	KITTENBERG	127	112		99
	MUGGENAU	101	96		99
	PERNITSCH	111	101		84

Die Zählungen, die teilweise auch der Erfassung wehrfähiger Männer dienten, zeigen den deutlichen Rückgang um und kurz nach 1800, der sich aus den Napoleonischen Kriegen mit ihren hohen Bevölkerungsverlusten erklärt. Für den Zeitraum von 1770 bis 1846 verzeichnet der „Historische Atlas der Steiermark“ für Heimschuh, Nestelberg und Oberfahrenbach lediglich ein moderates Bevölkerungswachstum von maximal 25%.

In dem 1822/23 in zwei Bänden erschienenen „Historisch-topographischen Lexikon von Steyermark“ von Carl Schmutz ist nachzulesen, dass Heimschuh (hier noch „Haimschuh“ geschrieben) zu dieser Zeit ein Markt des Bezirks Seckau bzw. der Pfarre Leibnitz und den Herrschaften Landsberg, Seckau und Spielfeld dienstbar war. Der „Hierszehend“ war dem Bistum Seckau zu entrichten. Wörtlich heißt es: „Die Gegenden Groß- und Kleinhaimschuh sind zur Herrschaft Harrascheck vereint mit Landsberg mit 2/3 Getreidezehend pflichtig“. Erwähnung findet die in Kleinheimschuh befindliche Schule mit 110 Kindern. Nicht ganz klar ist, auf welches Gebiet sich Schmutz genau bezieht; er gibt jedenfalls die Fläche Heimschuhs mit

insgesamt 941 Joch und 1182 Klaftern an, wovon beinahe ein Drittel auf Äcker entfiel, mehr als ein weiteres Drittel auf Waldungen. Die Einwohnerzahl betrug damals 363 Personen, darunter 190 Frauen. Es gab 55 Pferde, 42 Ochsen und 111 Kühe.

Der im Steiermärkischen Landesarchiv aufbewahrte und online einsehbare „Katastral-Plan der Gemeinde Haimschuh“ entstand 1825 im Zuge der Aufnahme des Franziszeischen Katasters, benannt nach Kaiser Franz II. bzw. (nach der Gründung des Kaiserreichs Österreich 1804) Franz I. (1768-1835), einem älteren Bruder Erzherzog Johanns (1782-1859). Zur Verortung Heimschuhs sind drei Kriterien angegeben: Innerösterreich, Marburger Kreis und Bezirk Seggau. Die erst später eingemeindeten Gebiete von Unterfahrenbach, Kittenberg, Muggenau und Nestelberg sind hier selbstredend noch als selbstständige Nachbargemeinden eingezeichnet. Die seit etwa 1770 bestehende Zugehörigkeit zum Kreis Marburg änderte sich 1849, als die Zahl der Kreise auf insgesamt drei reduziert und nördliche, ganz überwiegend deutschsprachige Teile des Marburger Kreises dem Grazer Kreis zugeteilt wurden, dessen Südgrenze ab nun na-

hezu der heutigen Staatsgrenze zwischen Österreich und Slowenien entsprach und somit auch Heimschuh umfasste. Schon zehn Jahre später, 1859, wurde aber die Kreisinstanz gänzlich aufgehoben und ihr Aufgabengebiet auf die Statthalterei und die Bezirkshauptmannschaften verteilt.

Zwischen 1811 und den 1840er-Jahren führte der Mathematiker und Naturwissenschaftler Georg Göth (1803-1873) auf Anregung Erzherzog Johanns eine Fragebogenaktion durch, deren Resultate unter dem Namen Göthsche Serie oder Göthsche Topographie im Steiermärkischen Landesarchiv einzusehen sind. Göth bat für jede Gemeinde einen Ortskundigen um die Beantwortung des aus 30 Punkten bestehenden Fragenkatalogs. Wer dies für Heimschuh tat, geht aus der rund zweiseitigen Antwort nicht hervor, ebenso nicht, wann dies geschah. Infrage kommt wohl in erster Linie der Lehrer der Volksschule. Einige Indizien deuten darauf hin, dass die Angaben zu der von Göth

1836 begonnenen zweiten Erhebungswelle gehören. Zu Punkt 1, der eine allgemeine Beschreibung der Gemeinde bezweckte, heißt es: „Die Gemeinde Heimschuh hat 2 Ortschaften – Groß- und Kleinheimschuh, welche durch den Sulmfluss von einander geschieden werden. In Großheimschuh sind 38 Häuser, in Kleinheimschuh 41 Häuser.“ Nach einer Aufzählung der Nachbargemeinden wird die Entfernung zur „B.O.“ (vermutlich Bezirksobrigkeit) mit einer Dreiviertel und jene zur nächsten Poststation in Lebring mit 2 1/4 Meilen angegeben. Die Landschaft (Punkte 2 und 3) ist mit „meistens Äcker und Wiesen und nicht gar zu viel Waldungen“ beschrieben; die Sulm durchfließt die Gemeinde nahezu in der Mitte. An diesem Fluss lagen eine Mühle und eine Brettersäge.

Die Bevölkerung betrieb hauptsächlich Feldbau und Viehzucht und erzeugte nahezu alles, das sie benötigte, selbst. An Mitteln zur Brandbekämpfung erwähnt die Quelle unter anderem Handspritzen, Feuerlappen, Feuerleitern und Wasserbottiche. Die meisten Häuser seien bei der Grazer Wechselseitigen Versicherung gegen Brand versichert – eine erstaunliche Information, die zugleich einen Hinweis zur Datierung liefert, da diese Versicherung erst 1828 gegründet wurde. Gegen die über die Ufer tretende Sulm habe man sich mit angepflanzten Sträuchern zu sichern versucht, die ganze Gegend leide jedoch sehr stark unter Überschwemmungen. Der Verfasser berichtet ferner über die zur Pfarre Leibnitz gehörende Filial-



MARIA THERESIA, GEMÄLDE VON MARTIN VAN MEYSENS, UM 1752

kirche des Heiligen Sigismund und an welchen Tagen dort stille Messen gelesen wurden – unter anderem am Faschingdienstag! Hieran wirkten die geistlichen Herren von Leibnitz mit, „wenn sie in die Schule nach Heimschuh katechisieren kommen“. Die eigene Schule „mit einem befähigten Lehrer“ wird ein weiteres Mal erwähnt und hinzugefügt, „es schicken alle Eltern ihre Kinder zur Schule.“ Jeden Freitag hole man einen Priester in Leibnitz ab und bringe ihn nach Heimschuh, wo er den Kindern Religionsunterricht erteile. Auch beim ärztlichen Personal, nach dem Göth ebenfalls gefragt hatte, war man auf auswärtige Kräfte angewiesen: Es werde in der Regel von Leibnitz, Klein oder Leutschach geholt.

# REVOLUTION, BAUERN-BEFREIUNG UND BILDUNG DER GEMEINDEN, 1848-1850



112.

**Allerhöchstes Patent vom 7. September 1848.**

**Aufhebung des Unterthänigkeitsbandes und Entlastung des bäuerlichen Besitzes.**

**Wir Ferdinand der Erste,  
konstitutioneller Kaiser von Oesterreich etc. etc.**

Haben über Antrag Unseres Ministerrathes in Uebereinstimmung mit dem constituirenden Reichstage beschlossen und verordnen, wie folgt:

1. Die Unterthänigkeit und das schutzbürgerliche Verhältniß ist sammt allen, diese Verhältnisse normirenden Gesetzen aufgehoben.

2. Grund und Boden ist zu entlasten; alle Unterschiede zwischen Dominical- und Rustical-Gründen werden aufgehoben.

3. Alle aus dem Unterthänigkeitsverhältnisse entspringenden, dem unterthänigen Grunde anlebenden Lasten, Dienstleistungen und Siebigkeiten jeder Art, sowie alle aus dem grundherrlichen Obereigentume, aus der

GRUNDENTLASTUNGSPATENT  
VOM 7. SEPTEMBER 1848

Die bei Schmutz 1822/23 festgehaltenen feudalen Lasten – die Abgaben der grunduntertänigen Bauern an ihre geistlichen oder weltlichen Grundherren – endeten mit der Revolution des Jahres 1848, die trotz ihres eigentlichen Scheiterns zur auch als Bauernbefreiung bezeichneten Grundentlastung führte. Die Verpflichtungen der Bauern gegenüber ihren bisherigen Grundherren (neben Abgaben noch Fron- und Spanndienste sowie bestimmte Bewilligungen beispielsweise bei Heiraten oder Ortswechslern) fielen künftig weg, aber nicht ersatzlos: Der sich über mehrere Jahrzehnte erstreckende Prozess des Übergangs von Grund und Boden in das Eigentum jener, die ihn schon bisher bewirtschaftet hatten, vollzog sich so: Die Grundentlastungs-Landeskommission bewertete die aufgehobenen Lasten der Bauern. Die Grundherren, die sich ja die bisherigen Kosten für Verwaltungs- und Justizbeamte ersparten, mussten auf ein Drittel des Wertes verzichten, der Staat bzw. das Land Steiermark sowie die Bauern als neue Eigentümer vergüteten ihnen das zweite und dritte Drittel, in Raten und über viele Jahre gestreckt. Die Bauern konnten ihr Drittel mit fünf bis 20 Jahresraten, zu 5% verzinst, abzahlen, während der Staat und das Land hierfür 40 Jahre Zeit hatten.

Die Grundherrschaften hatten allerdings bis 1848 nicht nur Abgaben einkassiert und den Herren ein bequemes Leben ermöglicht, sondern vielfältige Verwaltungsaufgaben auf lokaler Ebene und Agenden der niederen Gerichtsbarkeit erfüllt. Auch hier musste der Staat die entstandene Lücke füllen: Er richtete 1848 als Organe der politischen Verwaltung und als Ersatz für die weggefallenen, bisher 228 steirischen Werbbezirke (Heimschuh, Nestelberg und Umgebung gehörten zwischen 1779 und 1848 zu jenem namens Seggau) die bis heute bestehenden Bezirkshauptmannschaften (BH) ein, anfangs in Form von 65 gemischten Bezirksämtern, die sowohl für die Verwaltung eines bestimmten Gebiets als auch für die Justiz zuständig waren. 1868 trennte man die beiden Bereiche wieder und neben den BHs entstanden Bezirksgerichte, in der Regel zwei bis vier im Gebiet einer BH. Die nun 67 steirischen Bezirksgerichte gehörten zu einem der Sprengel der vier Kreisgerichte in Leoben, Graz, Marburg an der Drau/Maribor und Cilli/Celje, die wiederum dem für die Steiermark und Kärnten zuständigen Oberlandesgericht Graz unterstanden.

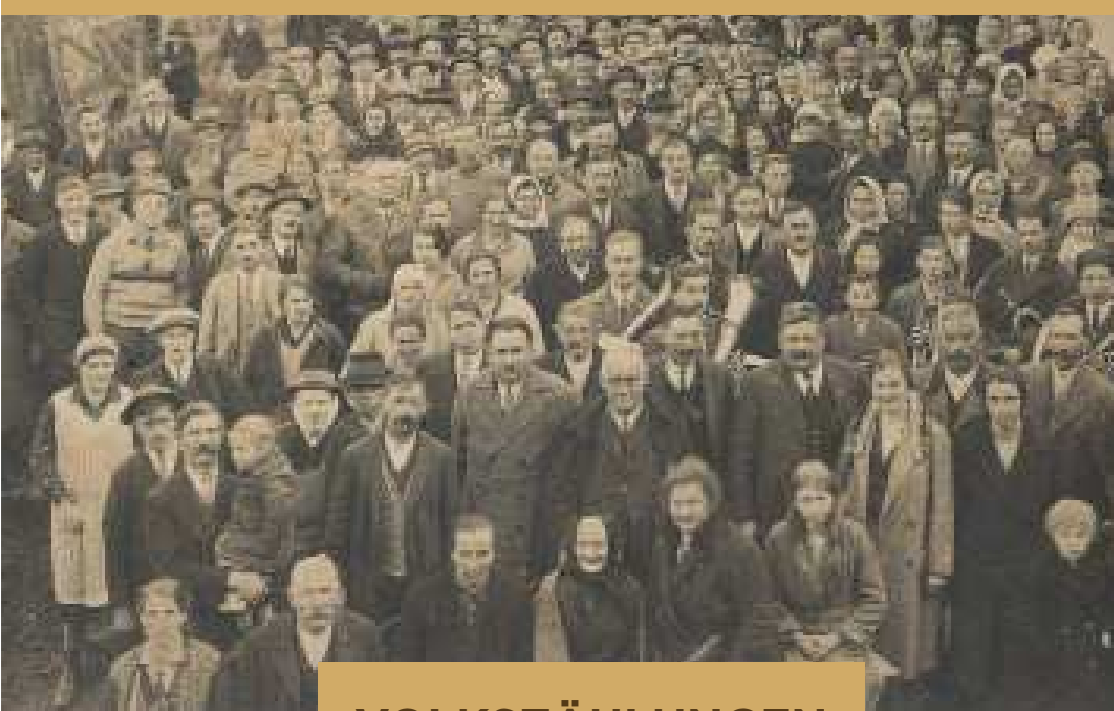
Auch bei den Gemeinden änderte sich viel, ja sie traten als Gebietskörperschaft mit eigenen Rechten und Pflichten überhaupt erst zu dieser Zeit in Erscheinung. Am 17. März 1849 erließ Kaiser Franz Joseph (1830-1916) – er hatte erst am 2. Dezember des Vorjahres den Thron bestiegen – unter anderem für die Steiermark das Provisorische Gemeindegesetz (Reichsgesetzblatt Nr. 170/1849). In Artikel I hieß es programmatisch: „Die Grundfeste des freien Staats ist die freie Gemeinde“. Artikel II legte dann fest, dass es für jede Gemeinde zwei Wirkungskreise gebe: einen natürlichen und einen ihr vom Staat übertragenen. „Der natürliche umfaßt Alles, was das Interesse der Gemeinde zunächst berührt, und innerhalb ihrer Grenzen vollständig durchführbar ist.“ Weitere Bestimmungen regelten die Definition von Orts- und Katastralgemeinden, den Erwerb der Heimatberechtigung, die Organe der Gemeinde, das Wahlrecht usw. Ende 1850 enthielt das „Allgemeine Landesgesetz- und Regierungsblatt für das Kronland Steiermark“ in einem langen Anhang die Festlegung sämtlicher neu zu bildender Ortsgemeinden. Heimschuh, nun wie seine unmittelbaren Nachbarn zum Kreis Graz, zur Bezirkshauptmannschaft Leibnitz sowie zum Gerichts- und Steueramtsbezirk ebendort gehörig, setzte sich aus den Gemeinden Heimschuh (455 Seelen, 1144 Joch, 1478 Klafter), Muggenau (244/499/911) und Kittenberg (109/213/550) zusammen; es lebten dort also in Summe 808 Personen auf 1857 Joch, 1339 Klaftern. Als Pfarr- und Schulort ist trotz der bereits vorhandenen Volksschule Leibnitz angegeben, ebenso für Oberfahrenbach und Nestelberg. Der später



BAUERNBEFREIER HANS KUDLICH  
©ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK

teilweise eingemeindete Nachbar Oberfahrenbach bestand aus Ober- (364 Seelen, 1339 Joch, 398 Klafter) und Unterfahrenbach (147/386/1143), zusammen mithin 511 Einwohner auf 1725 Joch, 1541 Klaftern. In Nestelberg lebten 247 Menschen auf 620 Joch, 337 Klaftern. Die als Gehzeit berechnete und angegebene Entfernung zur Bezirkshauptmannschaft bzw. zum Bezirksgericht in Leibnitz betrug eine Stunde, im Fall Oberfahrenbachs und Nestelbergs einundhalb.

Das (nun endgültige) Reichsgemeindegesetz von 1862 behielt die wesentlichen Bestimmungen des Provisoriums von 1849 bei. Dasselbe gilt für das vom Landtag beschlossene, vom Kaiser am 2. Mai 1864 sanktionierte „Gemeindegesetz für das Herzogthum Steiermark“. Nur wer in einer Gemeinde heimatberechtigt war, dort Steuern bezahlte oder ihr durch „Intelligenz“ verbunden war (etwa Lehrer, Ärzte und höhere Beamte), war wahlberechtigt, Frauen nur in wenigen Ausnahmefällen. Daran sollte sich bis 1918 nichts Wesentliches ändern. Die ersten Wahlen nach diesem System fanden allerorten im Lauf des Jahres 1850 statt; es waren zugleich für rund ein Jahrzehnt die letzten, denn der im Gesetz vorgesehene dreijährige Rhythmus wurde 1852 ausgesetzt, indem man die Mandate der amtierenden Gemeindeorgane einfach verlängerte bzw. ausgefallene Organe durch von den Behörden ausgewählte Personen ersetzte. Erst ab dem Frühjahr 1861 kehrte wieder der normale Zustand ein.



## VOLKSZÄHLUNGEN

Die ab 1869 im Abstand von zehn Jahren durchgeführten Volkszählungen geben einen guten Eindruck von dem für das 19. Jahrhundert auch für den ländlichen Raum typischen Bevölkerungswachstum, das allerdings im Fall Heimschuhs schon vor der Jahrhundertwende auslief und sogar in eine Schrumpfung überging, die erst vor dem Zweiten Weltkrieg endete. Verzeichnete Schmutz 1822/23 noch 363 Einwohner, so waren es 1869 bereits 996 (503 Männer und 493 Frauen), die in insgesamt 155 erfassten Häusern lebten. Der Löwenanteil entfiel mit 588 Menschen auf die Ortschaft Heimschuh; in Kittenberg, Muggenau und „Pereitsch“ (gemeint ist wohl Pernitsch) lebten 1869 jeweils 127, 149 und 132 Personen. Nimmt man die Gemeinde Heimschuh in ihrer heutigen Ausdehnung als Maßstab (also mit den Eingemeindungen von 1968), so betrug die Einwohnerzahl 1869 sogar 1617 Personen.

Das 1878 von Josef Andreas Janisch herausgegebene „Topographisch-statistische Lexikon von Steiermark“ gibt die 1872 publizierten Einwohnerzahlen der Volkszählung von 1869 wieder, enthält aber auch zusätzliche Angaben zu den Flächen: Die Ortsgemeinde

Heimschuh umfasste mit der gleichnamigen Katastralgemeinde (KG) sowie mit ihren weiteren KGs Kittenberg und Muggenau (irrtümlich Muggenan geschrieben) 1068,35 Hektar oder 1858 Joch, also beinahe das Doppelte des von Schmutz 1822/23 genannten Werts. Davon entfielen auf die KG Heimschuh 658,375 Hektar oder 1145 Joch. Der Ortsgemeinde selbst gehörten Grund und Boden im Umfang von 10,638 Hektar, zwei Drittel davon Waldungen, ein Viertel Weiden. Die zweisprachig (Deutsch und Slowenisch) gedruckten Ergebnisse der Volkszählung von 1890 bieten weitere interessante Informationen: Die Gemeindefläche ist hier mit 11,08 km<sup>2</sup> angegeben, die Einwohnerzahl mit insgesamt 957 (ein leichter Rückgang gegenüber 1869), allesamt Katholiken und mit einer Ausnahme mit deutscher Umgangssprache. Das Geschlechterverhältnis hatte sich zugunsten der Frauen verändert, die jetzt mit 499 die Männer (458) deutlich übertrafen. Die Häuserzahl war leicht auf 163 gestiegen. Auf der Fläche der heutigen Gemeinde lebten 1890 1611 Menschen. An Ortschaften sind 1890 verzeichnet: Heimschuh mit Groß- und Kleinheimschuh, Weberegg, Kittenberg mit Hoch- und Unterkittenberg, Muggenau und Pernitsch mit Pernitsch und Plesch.



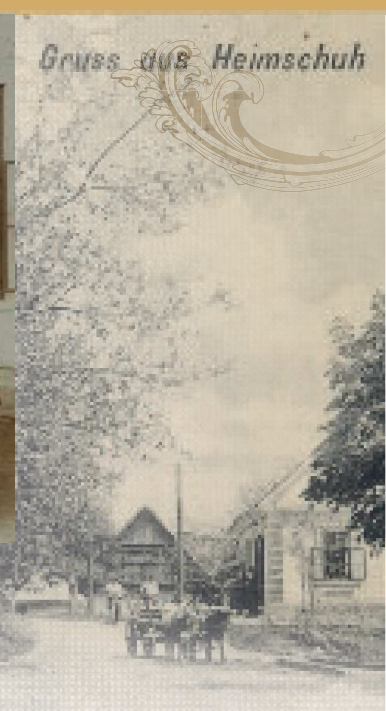
1911 3. KLASSE

Bei der Volkszählung Ende des Jahres 1900 hatte sich nicht allzu viel geändert; die Bewohnerzahl war allerdings leicht auf jetzt 921 gesunken; im Gebiet der heutigen Gemeinde waren es 1548, 1910 dann 1545. Zu dieser Zeit profitierte Heimschuh von der am 13. Oktober 1907 eröffneten Sulmtalbahn, die rund 5.000 Arbeitskräfte in knapp zweijähriger Bauzeit errichtet hatten. Etwa 60 Jahre später war der Bahnbetrieb durch die rasch fortschreitende Motorisierung jedoch so unrentabel geworden, dass er eingestellt wurde. Seit Juni 1967 wurden keine Personen mehr befördert, die Stilllegung des Frachtverkehrs folgte einen Monat später und in weiterer Folge wurden die Gleisanlagen abgebaut. Heute blicken viele wehmütig und nostalgisch auf den Sulmtal zurück, meist ohne zu wissen, dass es in den ersten Jahren nach seiner Inbetriebnahme sogar Sabotageaktionen gegen die Gleise gegeben hatte, etwa am 16. Juli 1909 in der Nähe von Heimschuh. Die neue Bahn dürfte auch einer der Gründe für die Eröffnung des ersten Postamts in der Gemeinde 1908 gewesen sein. Es logierte anfangs im Gasthaus Koch und wechselte 1927 ins ehemalige Gemeindeamt (Heimschuh 46). Am 14. März 1926 beschloss der Heimschuhener Gemeinderat die Errichtung einer öffentlichen Fernsprechstelle sowie eines Fernsprechvermittlungsamtes bei diesem Postamt.

Nach dem Ersten Weltkrieg ging es dann mit der Bevölkerung wieder leicht bergauf, denn die erste Volkszählung der Republik Österreich verzeichnete für 1923 trotz der kriegsbedingten Verluste (Gefallene, erhöhte Sterblichkeit aufgrund von Mangelernährung und der Grippeepidemie bei Kriegsende) einen Zuwachs auf 1573 Bewohner im heutigen Gemein-

degebiet, 1934 dann 1589. Warum nur wenige Jahre später, bei der vom NS-Regime nach dem „Anschluss“ Österreichs im gesamten Großdeutschen Reich veranstalteten Volkszählung vom Frühjahr 1939, ein doch deutlicher Rückgang auf 1487 Bewohner zu registrieren war, ist unklar.

Rein demographisch hat Heimschuh den Zweiten Weltkrieg gut überstanden, denn bei der ersten Volkszählung der Zweiten Republik hatte es 1951 bereits wieder 1574 Bewohner, zehn Jahre später allerdings nur mehr 1516, davon in der „alten“ Gemeinde Heimschuh vor der Gebietserweiterung von 1968 952 Personen. Diese Ausdehnung spiegelt die Volkszählung vom Mai 1971 wider: Die Fläche der Gemeinde war jetzt auf 1861,38 Hektar und die Zahl der Einwohner auf 1721 angewachsen. An Katastralgemeinden sind 1971 verzeichnet: Heimschuh, Kittenberg, Muggenau, Nestelberg und Unterfahrenbach. Seither geht es mit der Bewohnerzahl stetig bergauf, besonders markant zwischen 1981 und 1991 mit einem Zuwachs von 1761 auf 1863. 2011 war mit 1959 Einwohnern erstmals die 1900er-Marke überschritten. Gegenwärtig (2023) hat Heimschuh 1988 Bewohner, der Wert blieb die letzten Jahre hindurch ziemlich konstant. Da es nach 1969 keine weiteren Eingemeindungen mehr gab und zu dieser Zeit der Geburtenhöhepunkt um 1960 bereits überschritten war, muss das Wachstum der Einwohner Heimschuhs auf Zuwanderung beruhen.



# DAS ZEITALTER DER BEIDEN WELTKRIEGE

DER ERSTE WELTKRIEG FORDERTE NATÜRLICH AUCH IN HEIMSCHUH SEINE OPFER. DAS AM 4. SEPTEMBER 1921 FEIERLICH ENTHÜLLTE KRIEGERDENKMAL VERZEICHNET AUS DEN GEMEINDEN HEIMSCHUH (AUSSER KITTENBERG UND MUGGENAU), NESTELBERG UND FAHRENBACH (SOWEIT ES DAMALS ZUR PFARRE LEIBNITZ GEHÖRTE) 23 GEFALLENE, 12 VERMISSTE UND VIER DURCH KRIEGEINWIRKUNGEN VERSTORBENE.

Bei Vermissten handelt es sich um Personen, die im Zuge kriegerischer Auseinandersetzungen gleichsam verschwinden, ohne dass man ihre Leichen findet bzw. sie identifizieren kann. Vermisste können typischerweise auf feindlichem Gebiet getötet oder in Gefangenschaft geraten sein, ohne dass sie eine Gelegenheit hatten, eine Nachricht davon in die Heimat zu senden. Denkbar sind auch Fälle von Desertion oder Überlaufen zum Feind. Ein weiteres materielles Opfer des Krieges stellte die größere Glocke der Kirche dar, die 1916 abgenommen und eingeschmolzen wurde. Ersatz für sie gab es erst 1924. Für alle, die aus dem Ersten Weltkrieg heil nach Heimschuh zurückkehrten, wurde 1921 dort ein Heimkehrerbund gegründet. Bald muss es auch einen Kameradschaftsbund gegeben haben, da dessen Fahnenweihe für den 12. August 1929 bezeugt ist. 1933 erfolgte auf Initiative von Bürgermeister Christian Tertinegg und des Kaufmanns Hans Neumann die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr in Heimschuh. Spenden der Bevölkerung ermöglichten die Anschaffung einer leistungsfähigen Wasserspritze, die schon rund 20 Tage nach dem Gründungsfest bei einem von einer geistig verwirrten Person gelegten Feuer in einem Wohnhaus ihre Bewährungsprobe zu bestehen hatte. Nachzutragen ist, dass Heimschuh als Folge der Friedensregelung nach dem Ersten Weltkrieg nun plötzlich ganz nahe der Grenze zu einem völlig neuen Nachbarn, dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen bzw. ab 1929 Jugoslawien, lag, zu dem in der Zwischenkriegszeit gespannte Beziehungen bestanden.

1927 wurde endlich ganz Heimschuh an das Stromnetz der Steiermärkischen Elektrizitätsgesellschaft angeschlossen, was noch keineswegs bedeutete, dass es in allen Häusern tatsächlich Licht gab; nicht einmal im Schulhaus war das der Fall. Der Mühlenbesitzer Karl Hartlieb erzeugte mithilfe einer Turbine und eines Generators Strom für den Eigenbedarf. Ein Oberlehrer der Volksschule spannte 1927 einen Draht

vom Schulhaus zu seiner Wohnung und konnte auf diese Weise dort ein einröhriges Radio betreiben, das erste in Heimschuh, mit dem man sogar ausländische Sender in Italien, der Tschechoslowakei und im Deutschen Reich empfangen konnte – damals eine Sensation ersten Ranges! Ungefähr zur selben Zeit begann der Postautoverkehr mit zwei täglichen Fahrten zwischen Leibnitz und Leutschach. Durch die Sulmtalbahn war Heimschuh mit eigenem Bahnhof und der Haltestelle Muggenau aber generell nicht schlecht an das angeschlossene, was man heute öffentlichen Verkehr nennt.

Ab 1933 wurde Österreich bekanntlich autoritär regiert. Vom Aufstand sozialdemokratischer Arbeiter im Februar 1934 war in einer ländlichen Region wie der Südsteiermark so gut wie nichts zu bemerken. Wenige Monate später unternahm die seit Juni 1933 verbotene Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) einen Putschversuch, bei dem in Wien Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß (1892-1934) ums Leben kam. Wie im ganzen Land fand aus diesem Anlass auch in der Heimschuh Kirche ein Trauergottesdienst statt, an dem der Bürgermeister, der Gemeindevater, der Ortsschulrat, Schüler und Lehrer der Volksschule sowie Vertreter der Vereine (Kameradschaftsbund, Feuerwehr etc.) und der erst kurz zuvor gebildeten Vaterländischen Front, einer Art Einheitspartei des Ständestaats, unter ihrem Ortsleiter Alois Reich teilnahmen. In diversen Ansprachen gelobten die Redner dem verstorbenen Kanzler Treue über den Tod hinaus. Wir wissen nicht, inwieweit es sich um freiwillige Bekundungen oder eine vom Regime angeordnete Pflichtübung handelte.

Der NS-Putschversuch fand jedenfalls in Heimschuh keinen sichtbaren Widerhall, während nicht weit entfernt, in der Südweststeiermark, einige Kämpfe der Aufständischen mit Sicherheitskräften zu verzeichnen waren.



Preis 4 Heller

## Die Neue Zeitung

Preis 4 Heller

Ständestaatszeitung  
Verleger: Dr. Engelbert Dollfuß  
Redaktion: ...  
Vertrieb: ...

St. 177 Wien, Dienstag, den 30. Juni 1914 7. Jahrgang

### Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Herzogin von Hohenberg von Serben ermordet.

Die Verhaftung des Mörders.

Verhängung des Standrechtes in Sarajewo und Umgebung. — Große Demonstrationen in Bosnien und Serbien. — Rückkehr des Kaisers nach Schenbrunn.

#### Sin Seldentod.

Der Kaiser hat die Kunde von dem Mord an Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gemahlin Herzogin von Hohenberg mit großer Trauer entgegengenommen. Er hat die Nachricht mit großer Sorge und Schmerz aufgenommen. Die Kaiserin hat sich in der Hofkapelle betend für die Seelen der Ermordeten betet. Der Kaiser hat die Befehle erlassen, die Truppen in Sarajewo und Umgebung zu verhaften und die Strafen zu verhängen. Die Kaiserin hat die Befehle erlassen, die Truppen in Sarajewo und Umgebung zu verhaften und die Strafen zu verhängen.

#### Der Mordanschlag von Sarajewo.

Der Mordanschlag von Sarajewo hat die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen. Die Kaiserin hat die Befehle erlassen, die Truppen in Sarajewo und Umgebung zu verhaften und die Strafen zu verhängen. Die Kaiserin hat die Befehle erlassen, die Truppen in Sarajewo und Umgebung zu verhaften und die Strafen zu verhängen.

#### Der Thronfolger letzte Meile.

Der Thronfolger letzte Meile hat die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen. Die Kaiserin hat die Befehle erlassen, die Truppen in Sarajewo und Umgebung zu verhaften und die Strafen zu verhängen. Die Kaiserin hat die Befehle erlassen, die Truppen in Sarajewo und Umgebung zu verhaften und die Strafen zu verhängen.

TITELBILD KURIER



GAUTREFFEN 1940



SOMMERFEST 1938

Keines der beiden blutigen Ereignisse des Jahres 1934 veranlasste den Heimschuer Gemeinderat zu einer Sondersitzung; nach dem Juli-Putsch trat er erst wieder im November 1934 zusammen, fällte aber zwei bemerkenswerte Beschlüsse: Der erste betraf die Aberkennung der erst rund ein Jahr zuvor verliehenen Ehrenbürgerschaft an den langjährigen christlich-sozialen Landeshauptmann der Steiermark, Univ.-Prof. Dr. Anton Rintelen (1876-1946). Rintelen, 1934 österreichischer Botschafter in Rom, hatte sich den NS-Putschisten als Bundeskanzler einer Übergangsregierung zur Verfügung gestellt. Als daraus nichts wurde, unternahm er einen erfolglosen Selbstmordversuch. Außerdem genehmigte der Gemeinderat unter Bürgermeister Christian Tertinegg eine Spende von bescheidenen 15 Schilling „zur Errichtung eines Denkmals für unseren verstorbenen verehrten Heldenkanzler Dr. Dollfuß [sic]“. Nur wenige Jahre später sollte Tertinegg eine Kehrtwende um 180 Grad vollziehen und die Aberkennung der Ehrenbürgerschaft für Spitzenvertreter des gestürzten Dollfuß-Regimes veranlassen.

Im März 1938 wurde Österreich an NS-Deutschland „angeschlossen“. Anlässlich des Einmarschs deutscher Truppen, der am 12. März begann, fand in Heimschuh ein Fackelzug mit angeblich 1.000 Teilnehmern

statt, die dieses Ereignis bejubelten. An allen Häusern sah man Blumenschmuck und „Führerbilder“. Am 10. April hielt das NS-Regime eine Volksabstimmung über den bereits vollzogenen „Anschluss“ ab, wobei sich in Heimschuh 100% der Abstimmungsberechtigten dafür aussprachen. Heimschuh zählte damit zu den sogenannten Führergemeinden, in denen es keine einzige Gegenstimme gegeben hatte. Die Abstimmung verlief natürlich alles andere als frei. Wer beispielsweise in einem so kleinen Ort als Anhänger der bisher autoritär regierenden Christlichsozialen Partei bekannt war, wird sich gehütet haben, durch die Abgabe einer Nein-Stimme den Verdacht und in weiterer Folge Repressionen der neuen Machthaber auf sich zu lenken.

Das NS-Regime zeigte gerne seine Macht, vor allem gegenüber jenen, die in den Jahren davor die Zügel in der Hand gehabt hatten. So planten Männer der NSDAP und ihrer Sturmabteilung (SA) den Platz vor der Heimschuer Kirche, den sie in den folgenden Jahren für Aufmärsche und Übungen nutzten. Es erging ein Verbot des Religionsunterrichts in der Volksschule, sodass man notgedrungen und eher heimlich als offen in die Kirche auswich. Eher ungewöhnlich ist allerdings, dass der seit 1923 amtierende Bürgermeister Christian Tertinegg über den Regimewechsel

hinweg im Amt blieb, bis er es im März 1943 freiwillig zurücklegte. Ihm folgte der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Hans Neumann, obwohl das NS-Regime in der Regel eine solche Doppelfunktion vermeiden wollte. Erklärbar ist beides nur dadurch, dass sich Tertinegg vor 1938 (parti-)politisch wenig oder gar nicht exponiert hatte und man mitten im Weltkrieg keinen anderen Kandidaten als Neumann fand. Tertinegg passte sich jedenfalls recht schnell den neuen Verhältnissen an: Seine erste nach dem „Anschluss“ im Protokollbuch der Gemeinde verzeichnete Amtshandlung (nun als „Amtswalter“) war am 12. April 1938 die Aberkennung der Ehrenbürgerschaft für Otto von Habsburg (1912-2011), die ihm die Gemeinde unter Tertinegg (damals als Bürgermeister) im April 1935 verliehen hatte; ebenso erging es weiteren Spitzenfunktionären des untergegangenen Dollfuß-Schuschnigg-Regimes. Der Gemeinderat hieß nun nach deutschem Vorbild Gemeindegast, seine Heimschuer Mitglieder wurden etwa zur Hälfte ausgetauscht. Für die Einladung zu den Sitzungen verwendete man nun von der Landesdruckerei in Graz hergestellte Vordrucke. An den Tagesordnungspunkten änderte sich nicht viel, wengleich wir sie für die NS-Zeit nur bis Ende 1939 kennen.

SOMMERFEST 1938



STEIERTAG 1938



GEDENKBILD DOLLFUSS



1943

Als mit Hitlers Überfall auf Polen am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg begann, mussten wiederum viele Heimschuhler einrücken und verbrachten oft etliche Jahre, von kurzen Fronturlauben abgesehen, fern der Heimat. Jugendliche beider Geschlechter mussten ein halbes Jahr beim Reichsarbeitsdienst dienen; auf diese Weise kamen junge Leute aus anderen Gegenden, auch aus Großstädten, als Erntehelfer nach Heimschuh, wo sie die durch die Einberufungen zur Wehrmacht entstandenen Lücken in der Land- und Forstwirtschaft schließen und kinderreichen Bäuerinnen zur Hand gehen sollten. Da das NS-Regime in den ersten beiden Kriegsjahren bestrebt war, Teile der volksdeutschen Minderheiten in Ost- und Südosteuropa ins Deutsche Reich umzusiedeln („Heim ins Reich!“), es aber dort vielfach an geeigneten Ansiedlungsflächen und -objekten mangelte, wurden mehrere solcher Familien aus der Batschka in Heimschuh untergebracht. Im Turnsaal der Schule wohnten zwei Familien mit insgesamt sechs Kindern. Die Batschka ist ein fruchtbares Flachland, das seinerzeit zum kleineren Teil zu Ungarn und zum größeren Teil zu Jugoslawien bzw. Serbien gehörte und in dem bis zum Zweiten Weltkrieg eine beträchtliche deutschsprachige Minderheit lebte.

Während der Vorbereitung des Einmarschs der Wehrmacht in Jugoslawien, der am 6. April 1941 begann, erlebte Heimschuh, wenn auch nur kurzfristig, Einquartierungen deutscher Verbände. 1942 wurden, wie schon im Ersten Weltkrieg, die beiden Glocken der Kirche abmontiert, um ihr Metall für Rüstungszwecke zu verwenden. Die zweite Kriegshälfte stand mehr und mehr unter dem Eindruck alliierter Luftangriffe, die freilich nicht Heimschuh direkt galten, wo es – abgesehen von der Strecke der Sulmtalbahn – keine lohnenden militärischen Ziele gab.

Mit dem Absturz feindlicher oder eigener Maschinen sowie mit Fehl- oder Notabwürfen von Bomben war jedoch jederzeit und überall zu rechnen, sodass zwei geeignete Keller als Luftschutzräume für die Schulkinder hergerichtet wurden. Tatsächlich wurde der Zug der Sulmtalbahn am 15. Februar 1945 bei der Ausfahrt aus Heimschuh von einem britischen oder amerikanischen Tiefflieger mit Bordwaffen beschossen, wobei ein junger Fahrgast aus Gleinstätten ums Leben kam. Das nahe Leibnitz wurde an diesem Tag deutlich schwerer getroffen. Wiederholte Luftangriffe galten in diesem Raum auch diversen deutschen und mit ihnen verbündeten Verbänden, die sich von Süden kommend in den letzten Kriegswochen und -tagen zurückzogen. Die Straßen in und rund um Heimschuh wurden mehrmals bombardiert oder mit Bordwaffen unter Feuer genommen.

Ab Oktober 1944 mussten die noch in der Heimat verbliebenen Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren beim „Volkssturm“ dienen; sie waren das letzte Aufgebot des kollabierenden NS-Regimes. Als die Front im Frühjahr 1945 von Süden und Südosten näher rückte, errichtete man im Gemeindegebiet mehrere Panzersperren, die Volkssturmmänner bewachten. Zu dieser Zeit waren eine Einheit der Waffen-SS sowie Truppen der sogenannten Wlassow-Armee (benannt nach einem in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen General der Roten Armee, der mit den Deutschen kollaborierte und eine auf ihrer Seite kämpfende Freiwilligenarmee aus russischen Kriegsgefangenen aufstellte) in Heimschuh stationiert. Abgesehen von den erwähnten Luftangriffen kam es in der Südsteiermark jedoch zu keinen direkten Kampfhandlungen, bevor am 9. Mai die Kapitulation der deutschen Wehrmacht in Kraft trat.





## NACHKRIEGSZEIT UND ZWEITE REPUBLIC



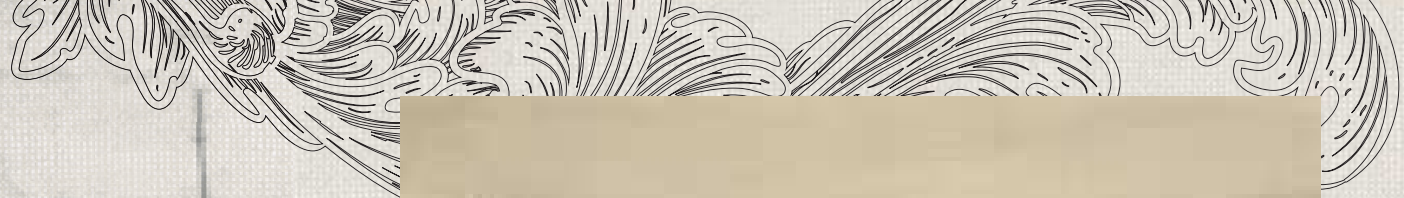
**SCHON AM 27. APRIL 1945 HATTE DIE IN WIEN GEBILDETE PROVISORISCHE REGIERUNG UNTER STAATSKANZLER KARL RENNER (1870-1950, SPÖ) DIE WIEDERERRICHTUNG EINES UNABHÄNGIGEN ÖSTERREICH PROKLAMIERT.**

Vorerst – und wie sich zeigen sollte, für die folgenden zehn Jahre – war Österreich ein von den vier Alliierten (USA, Sowjetunion, Vereinigtes Königreich und Frankreich) besetztes Land. Die Steiermark und Kärnten gehörten laut alliierten Absprachen zur britischen Besatzungszone, doch in der Süd- und Oststeiermark trafen die Sowjets als Erste ein; erst Ende Juli 1945 war die Übergabe der gesamten Steiermark an die Briten abgeschlossen. Für rund zwei Monate richteten sich die Sowjets im Haus Heimschuh 33 vulgo Raggam ihr Quartier in einer Schuhmacherwerkstatt ein.

Ab dem 11. Mai rückten mit der Sowjetunion verbündete bulgarische Truppen unter anderem in Heimschuh ein, wo sie im Lehrerhaus ihr Hauptquartier einrichteten und rund zehn Tage lang raubten und plünderten, bevor sie mit viel Beute abzogen und kommunistischen Partisanen unter dem Oberbefehl von Josip Broz, genannt Tito (1892-1980), das Feld überließen. Diese jugoslawischen Besatzer verhielten sich um keinen Deut besser als die Bulgaren. Sie hatten allerdings aufgrund der vierjährigen blutigen Okkupation ihrer Heimat durch deutsche Truppen

eine Rechnung mit allen offen, die in ihren Augen als Deutsche galten, also auch mit den Österreichern. Obendrein erhob Tito Ansprüche auf südsteirisches Gebiet, die er allerdings nicht durchsetzen konnte, sodass der Grenzverlauf unverändert blieb. Ende Juni 1945 zogen die Partisanen, auch sie mit reicher Beute beladen, endgültig ab. Wie aus einem im Steiermärkischen Landesarchiv aufbewahrten Schreiben von Landesrat Josef Schneeberger (ÖVP) an den Sicherheitsdirektor der Steiermark, Alois Rosenwirth (1895-1947, SPÖ), vom 23. Juli 1945 hervorgeht, hatten sich Titos Leute noch kurz vor ihrem Abmarsch beim in Heimschuh bestehenden Ausweichlager der Grazer Firma J.K. Klammerth bedient. Sie „beschlagmachten“ dort waggonweise Geschirr, das man aus dem vom Bombenkrieg bedrohten Graz in eine vermeintlich sichere Gegend geschafft hatte, und brachten es nach Marburg in Jugoslawien. Da die steirische Bevölkerung diese Gegenstände dringend benötigte, ersuchte Schneeberger um eine Intervention „bei den hierfür zuständigen Stellen zwecks Freigabe und Rückbeförderung dieser Waren und bitte Sie um Mitteilung über den erzielten Erfolg.“ Da der Akt hier endet, gab es wohl keinen Erfolg zu berichten, was dem etwas blauäugigen Landesrat eigentlich von vornherein hätte klar sein müssen. In den Ausgaben von „der Steirer Land“ sowie in etlichen Büchern Karl Oswalds finden sich übrigens viele spannende Augenzeugenberichte von Südsteirern über die letzten Wochen des Zweiten Weltkriegs und die erste Zeit danach.





Als die Briten die Steiermark als ihr Verwaltungsgebiet übernahmen, setzten sie kommissarisch einen neuen Bürgermeister ein, den Gastwirt Alois Loibner, und als seinen Stellvertreter den Tischlermeister Franz Würzler. Der 1943 als Bürgermeister eingesetzte Neumann galt als NS-belastet, um im Amt bleiben zu können. Am 25. November 1945 wurden dann gleichzeitig der Nationalrat in Wien, der Steiermärkische Landtag und die Gemeinderäte neu gewählt, sodass in diesen Organen wieder normale Verhältnisse einkehrten. Die Rationierung von Lebensmitteln und vielen Gebrauchsgegenständen, insbesondere Schuhen, Kleidung und Brennstoffen, blieb jedoch noch mehrere Jahre lang aufrecht, ja die Rationen waren zeitweise sogar niedriger als während des Krieges. Heimschuh lag zwar nicht direkt an der Grenze zum nun von Tito beherrschten Jugoslawien, wohl aber in einer Grenzzone, die die Briten definiert hatten, um jegliches Einsickern ihnen unerwünschter Personen von Süden her zu unterbinden. Wer in dieser Zone wohnte, benötigte einen speziellen Ausweis, um sich dort bewegen zu dürfen.

Dass sich das Leben nach den Wirren von Krieg und Nachkrieg langsam zu normalisieren begann, zeigen beispielsweise die Einrichtung einer Hauswirtschaftsschule im Pfarrheim ab November 1949, deren Aufsicht die Schule in St. Martin in Graz-Straßgang führte, sowie 1950 die Gründung eines Musikvereins (eine Ortskapelle war bereits 1932 entstanden). Im Mai des gleichen Jahres ließ sich mit Dr. Guntram Lichnofsky erstmals ein praktischer Arzt in Heimschuh nieder. Gegenwärtig (2024) gibt es in Heimschuh eine Praxis für Allgemeinmedizin sowie die von Dr. Thomas Scholler Ende 2006 neu eingerichtete Praxis für Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Weniger erfreulich war eine weitere Veränderung: Das bestehende Kriegerdenkmal musste um die Opfer des Zweiten Weltkriegs (48 Gefallene und 14 Vermisste) erweitert werden; die Enthüllung erfolgte am 8. Oktober 1950. Viel zu fei-

ern gab es hingegen 1958/59: zuerst am 29. Juni das dreißigjährige Gründungsfest des Kameradschaftsbundes, am 6. Juli die Weihe und Inbetriebnahme der neuen Gemeinschaftskühlanlage, am 20. Juli das 25-jährige Gründungsfest der Freiwilligen Feuerwehr und im Herbst des folgenden Jahres die Fertigstellung und Einweihung des neuen Gemeindehauses neben dem Gasthaus Koch, in dem das Gemeinde- und das Postamt gemeinsam untergebracht waren, bis die Post 1989 in ein von der Wohnbaugesellschaft GWS errichtetes Wohnhaus übersiedelte, sodass dem Gemeindeamt mehr Räume zur Verfügung standen. Verantwortlich für den Bau von 1959 war der damalige Bürgermeister Johann Kainz.

Ein längeres Vorhaben war die Regulierung der Sulm, die wegen der regelmäßigen Überschwemmungen notwendig geworden war, wenngleich man heute solche Eingriffe des Menschen in die Natur kritisch sieht und sie teilweise wieder zurücknehmen will. 1961 begannen die Arbeiten am ersten Flussabschnitt oberhalb des Dorfes Heimschuh, wobei im gleichen Jahr eine neue Brücke nach Weißheim entstand. Mit dem zweiten Abschnitt, der die Strecke von Heimschuh nach Silberberg umfasst, begann man 1964, der Durchstich war Ende 1966 fertiggestellt.

Die bisherige Sulmbrücke beim Anwesen vulgo Steganderl wurde etwas westlich des alten Flussverlaufs neu gebaut. Im Zusammenhang mit der Sulmregulierung ordnete die Steiermärkische Landesregierung eine Grundzusammenlegung an, die sich über etliche Jahre hinzog und erst 1969 ihren Abschluss fand. In die 1960er-Jahre fielen außerdem die Erweiterung des Kriegerdenkmals in Pernitsch (feierliche Einweihung am 6. August 1961), die Neugründung einer Ortsgruppe der Steirischen Landjugend 1963 sowie der von den Mitgliedern bewerkstelligte Bau eines Hauses für den Musikverein, dessen Einweihung am 7. August 1966 stattfand.





## AUFWERTUNG UND VERGRÖSSERUNG DER ORTSGEMEINDE

Wichtige Veränderungen gab es auch für die Ortsgemeinde als Ganzes: Mit Beschluss der steiermärkischen Landesregierung vom 16. Oktober 1961 erhielt Heimschuh mit Wirksamkeit vom 1. Dezember ein Gemeindegewappen verliehen. Die von einem Heraldiker in der eigenen Sprache dieser Disziplin formulierte Definition lautet wie folgt (Landesgesetzblatt Nr. 129/1961): „Im blauen Schild ein mit einem Schwert belegter goldener Pfahl, der rechts und links von je einem silbernen, auswärts gerichteten Flügel begleitet wird.“ Die Flügel sind als Hinweis auf die Schutzengelkirche bzw. -pfarre zu verstehen, das Schwert steht für den Patron Sigismund, einen König. Insgesamt will das Wappen auf ein altes Land in einer mittelalterlichen Grenzmark verweisen, das wiederholt mit dem Schwert verteidigt werden musste, was nur mithilfe des Segens von oben, also Gottes, möglich war.

Einige Jahre später wuchs die Gemeinde gebietsmäßig: Am 1. Jänner 1968 wurde die Gemeinde Nestelberg eingemeindet (Landesgesetzblatt Nr. 138/1967), obwohl sich deren Gemeinderat noch am 16. September 1967 einstimmig dagegen ausgesprochen hatte. Das Sitzungsprotokoll vermerkt: „Wir haben den einen Wunsch als strebsame Kleingemeinde weiter zu bestehen.“ Diese Stimme fand in Graz kein Gehör. Genau ein Jahr darauf, am 1. Jänner 1969, wurde ein

Teil der Gemeinde Oberfahrenbach mit Heimschuh vereinigt, und zwar die Katastralgemeinde Unterfahrenbach zur Gänze und von der KG Oberfahrenbach eine Fläche von 156,35 Hektar mit 126 Einwohnern mit Stand Volkszählung 1961 (Landesgesetzblatt Nr. 45/1969). Der Rest mit 621 Hektar kam zu Großklein. Ungewöhnlich ist, dass diese Änderung wie gesagt mit 1. Jänner 1969 in Kraft trat, die entsprechende Verordnung der Landesregierung jedoch erst am 28. April erging und am 21. Mai im Landesgesetzblatt erschien. Seither besteht Heimschuh aus den fünf Katastralgemeinden Heimschuh, Kittenberg, Muggenau, Nestelberg bei Heimschuh und Unterfahrenbach. Von der großen Gemeindestrukturreform in der Steiermark 2014 war Heimschuh nicht betroffen.

Die mit Abstand größte Katastralgemeinde ist Heimschuh mit knapp 714 Hektar und 1048 Einwohnern (Stand vom 1. Jänner 2024). In Kittenberg lebten am Stichtag hingegen lediglich 42 Personen. Die Fusion von 1969 machte die Neuwahl des Gemeinderats notwendig, die am 20. April dieses Jahres erfolgte. Dabei war der mit einer Namensliste angetretene frühere Bürgermeister Alfred Trummer am erfolgreichsten (6 Mandate), ÖVP und SPÖ kamen auf vier bzw. fünf Sitze. Trummer wurde Bürgermeister; ihm folgte 1975 mit Gerhard Hartlieb (1942-2020) wieder ein ÖVP-ler.

## GEMEINDEPOLITIK

Nimmt man die Zusammensetzung des ab 1969 fünfzehnköpfigen Gemeinderats als Maßstab, so ist Heimschuh eine Gemeinde mit einer stabilen Mehrheit der ÖVP. Die gerade erwähnte Namensliste Trummer war eine Ausnahme, die ihre Stimmen nahezu zur Gänze von der ÖVP bezog, die deshalb sogar auf den dritten Platz zurückfiel. Wie in agrarisch dominierten Gebieten durchaus die Regel, stellte die ÖVP in Heimschuh seit 1945 nahezu durchgehend den Bürgermeister und verfügte über eine absolute Mehrheit im Gemeinderat. Seit der Jahrtausendwende bewegt sich der Stimmenanteil der ÖVP bei den alle fünf Jahre fälligen Gemeinderatswahlen zwischen 55% (2015) und 74% (2010). Die Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ) schwankte im selben Zeitraum zwischen 31% (2005) und lediglich 11% bei der letzten Wahl 2020. Die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ), die 2005 und 2010 nicht kandidierte, erzielte ihr bestes Ergebnis 2015 mit 30%, das schlechteste 2000 und 2020 mit jeweils 21%. Der Höhenflug der FPÖ und der Absturz der ÖVP auf 55% ereigneten sich bei der Wahl 2015, ein Jahr nach dem Inkrafttreten der Gemeindestrukturreform, die im ländlichen Raum auf viel Widerstand stieß, obwohl Heimschuh davon gar nicht betroffen war.

Zwischen 2000 und 2020 ist die Beteiligung an Gemeinderatswahlen von 81% auf 62% deutlich und kontinuierlich zurückgegangen. Die Grünen sind lediglich bei der Wahl 2000 angetreten, wobei sie bloß 31 Stimmen (3%) und kein Mandat erhielten, was sie offenbar von weiteren Kandidaturen abhielt. Eine nur 2020 zur Wahl stehende Bürgerliste erhielt 45 Stimmen (4%) und ebenfalls keinen Sitz im Gemeinderat. Im Heimschuhener Gemeinderat besteht also nach wie vor das im Großteil Österreichs längst überholte Drei-Parteien-System aus ÖVP, SPÖ und FPÖ mit einer ganz eindeutigen Mehrheit der ÖVP, die zwischen 2000 und 2020 stets neun oder sogar elf der 15 Gemeinderäte und natürlich die Bürgermeister stellte. Somit war permanent eine Zweidrittel-Mehrheit der ÖVP vorhanden. Die gegenwärtige (2024) Mandatsverteilung lautet 11:1:3. Der dreiköpfige Gemeindevorstand (Bürgermeister Alfred Lenz, Vizebürgermeister Karl Oswald und Gemeindegassier Michael Körbler) ist ausschließlich mit Vertretern der ÖVP besetzt. Ungewöhnlich ist, dass der aktuelle Bürgermeister sein Mandat zugunsten eines Parteifreundes zurückgelegt hat und seither, wie die Webseite der Gemeinde mitteilt, als „Volksbürgermeister“ amtiert.

